In den Staub getreten.

Ein Aufruf von Karin Michaelis.

Die bekannte norwegische Schriftstellerin Karin Michaelis hat vor kurzem einen ergreifenden Aufruf in Form eines Flugblattes an die norwegischen Arbeiter gerichtet, ihren durch die französisch-belgische Gewaltherrschaft an Rhein und Ruhr hart bedrängten deutschen Kameraden tatkräftige Hilfe zu leisten. Eingehendere Worte hat wohl kaum jemand für die deutsche Not der Gegenwart gefunden als diese barmherzige Menschenfreundin, die durch mehrere Besuche im besetzten Gebiet einen klaren Einblick in die dortigen Verhältnisse gewonnen hat. Hier einige Auszüge:

„Ich weiß, ich bin nur ein Schreiber unter vielen, und dieselben, schon so abgenutzten Worte stehen mir zu Verfügung. Aber versucht nur zwischen den Zeilen zu lesen, versucht es, euch in das, wovon ich hier schreibe, hinein zu versetzen, und verzeiht der Feder Schwäche, es zu schildern. Im letzten Winter reiste ich wieder und wieder an die Ruhr und sah mit meinen eigenen Augen und hörte mit meinen eigenen Ohren. Ich habe viele Stunden mit den Arbeitern, mit den aus der Arbeiter Mitte gewählten Führern verbracht. Wir haben verborgen gesessen und mußten flüstern, da die Wände oft Ohren hatten. Was diese Männer aus dem Volke mir erzählten, machte mich zeitlebens zu ihren geschworenen Freunden.

Ihr dort oben in Norwegen wißt, was es bedeutet, wenn man von der Obrigkeit auf die Straße gesetzt wird, weil man seine Steuern oder Miete nicht bezahlt. Aber Ihr wißt nicht, was es bedeutet, wenn eine feindliche Nation mit aufgepflanzten Bajonetten kommt und den Mann im Hause gefangen nimmt und mit Gewährung einer Viertelstunde — eine Viertelstunde hat 15 Minuten — Frau und Kinder aus dem Hause jagt, sie über die Grenze schickt und ihnen nur erlaubt, mitzunehmen, was sie in 15 Minuten zusammen raffen können. Denkt euch diese Scharen von verzweifelten Müttern und weinenden Kindern, von ihrem eigenen Grund und Boden fortgeschickt, aus ihrem durch eigenen Fleiß und Arbeit erworbenen Heim herausgeworfen und in den Teil des Landes gebracht, der, wenn auch nicht von Feinden besetzt, den Armen nur Not und Hunger zu bieten hat.

Da sitzen nun in diesen Stunden in französischen Gefängnissen oder in deutschen unter französischer Aufsicht über 3000 von euren Arbeitsbrüdern. Was haben sie verbrochen? Sie haben sich geweigert, für den den Feind zu arbeiten. Das haben sie verweigert. Ja. In einer Zeit, wo kein „Krieg" mehr ist. — Würdet ihr vielleicht arbeiten wollen, wenn Russen, Dänen oder Schweden kämen und es von euch verlangten? Nein.

Ja, diese Männer waren **Männer.** Alles gaben sie, lieber als daß sie gegen ihre Ueberzeugung handelten, lieber als dem untreu zu werden, was sie als Recht und Pflicht gegen ihr Land ansahen.

Frankreich warf sie ins Gefängnis, weil Frankreich mit allen Mitteln den Widerstand an der Ruhr brechen wollte. Für uns, die dort waren, für uns, die gesehen haben, was diese Arbeiter und ihre Frauen gelitten und gestritten und geopfert haben, stets mit erhobener Stirn, ihrer heiligen Ueberzeugung wegen.—für uns war es fast undenkbar, daß die fremde Macht siegen sollte.

Aber sie tat es. Der passive Widerstand ist gebrochen. Deutschland liegt im Staube wie ein Wurm, auf den ein Wanderer getreten hat. Der letzte Zusammenhalt zwischen Eltern und Kindern ist die Erlaubnis, daß sie zusammen hungern können.

Nun, wo dieser Widerstand gebrochen ist, werden die Mägyer noch beständig wie Verbrecher in den Gefängnissen festgehalten.

Norwegische Arbeiter, ich gehöre nicht zu denen, welche finden, daß man die Erlaubnis hat, einen Hund an die Kette zu legen, welche finden, daß man die Peitsche über ein Pferd schwingen darf. Freiheit für Menschen, Freiheit für die Tiere, das sollte doch des lebenden Wesens selbstverständliches Recht sein. Sammelt euch, norwegische Arbeiter — Männer und Frauen. Schreibt eine Adresse und veranlaßt in andern Ländern rechtgesinnte Männer und Frauen, dafür mitzuwirken, daß die deutschen Familienväter aus den Gefängnissen befreit werden, ehe es zu spät ist, ehe sie zu lauter Gräbern heimkommen.

Senator La Follette,

der unlängst von einer längeren Reise in Deutschland zurückkehrte, zeichnet folgendes Bild von der Lage dieses Landes:

Die erste Notwendigkeit für das deutsche Volk in dem kommenden Winter ist Nahrung. Dies ist eine absolute Notwendigkeit und wird nicht nur durch den wirklichen Mangel an Nahrungsmitteln im ganzen genommen bedingt, sondern auch die Tatsache, daß nach größeren Städten und industriellen Mittelpunkten die Zufuhr sehr schwierig ist. Sollte keine Hilfe in einem großen Maßstabe kommen, wird dieser Winter sicherlich in allen deutschen Städten und in industriellen Mittelpunkten eine schlimme Hungersnot mit sich bringen. Selbst vor dem Kriege, als die deutsche Landwirtschaft auf der Höhe war, mußten ungefähr 15,000,000 Personen der deutschen Bevölkerung von importiertem Getreide leben. Dies ist durch die Bestimmungen des Vertrages von Versailles verschärft worden. Die Provinz Posen und ein Teil von Westpreußen, welcher vom Reiche losgetrennt wurde, lieferte seiner Bevölkerung Brot, Kartoffeln und Zucker und brachte einen Ueberschuß von diesen Produkten hervor, wo mit ungefähr 5,000,000 weitere Deutsche ernährt werden konnten.

Abnahme in Nahrungsmittel - Produktion.

Seit dem Kriege ist die Produktions-Fähigkeit der deutschen Landwirtschaft zurückgegangen infolge der geringern Kultivierung der Felder während des Krieges, der Verluste der Düngung durch die Verringerung des lebenden Viehbestandes und des Mangels an Kapital, mit welchem künstliche Düngmittel hätten gekauft werden können. Dieser Rückgang in den Nahrungsmitteln ist zum Teile aufgewogen worden, durch die Herabsetzung der Nahrungsmittel für die ganze Nation, aber diese hat längst die Grenzen der Widerstandsfähigkeit passiert. Seit zehn Jahren sind die breiten Massen der deutschen Bevölkerung in einer schlimmen Weise unterernährt worden und diese Massen haben seit langer Zeit ihren Ueberschuß an Fett und Energie verloren, welchen sie vor dem Kriege angehäuft hatten. In der Gegenwart leben ungefähr ⅔ der gesammten Arbeiter in Deutschland von Kartoffeln und können nur wenig Brot und beinahe keine Fettstoffe kaufen. Der Prozentsatz der Mittelklasse welcher in derselben Weise zu leben hat, ist noch größer, Sie essen Kartoffeln zum Frühstücke, Kartoffeln zum Mittagsbrote und Kartoffeln zum Abend. Kartoffeln sind in Wirklichkeit die einzige Nahrung, welche in die Kaufkraft der ärmeren Bevölkerung in Deutschland fällt. Ich habe 7000 Frauen gesehen welche für volle sieben Stunden in der Reihe gestanden haben — **von 4 Uhr morgens bis Mittags — und auf ihre Kartoffeln gewartet haben und Hunderte von ihnen mußten wieder nach Hause gehen ohne Kartoffeln zu erhalten, weil der Vorrat nicht reichte.**

Der wirkliche Grund.

Die Tragödie der Lage ist, daß die diesjährige Kartoffelernte nicht nur um hundert Millionen Buschels gegen die im Vorjahre zurückbleibt, sondern auch ungefähr 4 Wochen spät ist, wodurch die Schwierigkeit erhöht wird, wenn nicht sogar die Unmöglichkeit herbeigeführt wird, dieselben vor Eintritt des Frostes in den Städten zu verteilen. Als ich im letzten Monate aus Berlin abreiste, war die deutsche Landwirtschafts-Abteilung noch nicht fertig, einen offiziellen Bericht über den Umfang des Mangels an Kartoffeln auszugeben. Der Berliner Vertreter des Landwirtschafts-Departments der Vereinigten Staaten sagte aber, daß er Zahlen zur Verfügung habe, nach welchen die Knappheit ungefähr 220,000,000 Buschels betragen würde. Dies bedeutet, daß für jede der zwölf Millionen deutscher Familien der Vorrat achtzehn Buschels weniger sein wird als im letzten Jahre. Aber der genaue Betrag der Knappheit ist nicht die wichtigste Frage. Die wirkliche Frage ist, wie viel der Ernte kann nach den Städten gebracht werden und dem Volke, unter der immer schwächer werdenden Kaufkraft der Mark, zur Verfügung gestellt werden. Die Kartoffelernte ist vier Wochen spät. Kartoffeln erfrieren und verderben, wenn sie nicht vor Eintritt des Frostes versandt werden können. Es sind keine Mittel vorhanden, mit welchen die Ernte aufgekauft werden könnte und es sind auch nicht genug Eisenbahnwagen zur Verfügung um die Ernte vor Eintritt des Frostes versenden zu können.

Kartoffel-Ernte ist spät.

Wenn die Eisenbahnwagen, welche in der Ruhr gehalten werden, zur Verfügung stehen würden, könnte dies getan werden, aber nach Ansicht der bestinformierten Authoritäten ist es unter obwaltenden Zuständen unmöglich. Aus diesen Gründen scheint es sicher, daß die deutschen Städte und industriellen Mittelpunkte nicht viel mehr als die Hälfte und sicherlich nicht mehr als zwei Drittel des Vorrates an Kartoffeln erhalten können, welchen sie absolut gebrauchen. Kaltblütige Sachverständige suchen zu behaupten, daß die Knappheit an Kartoffeln durch den Getreidevorrat, welcher viel reicher als im letzten Jahre zu sein verspricht, aufgehoben werde u. daß das Volk in der Lage sei an Stelle der Kartoffeln das Brot treten zu lassen. Aber diese Annahme ist irreführend. Es ist wie die Antwort, welche Marie Antoinette dem hungernden Volke Frankreichs gab, als es nach Brot schrie: Warum eßt ihr keinen Kuchen?

Kuchen steht im selben Verhältnisse zum Brote wie Brot zu den Kartoffeln, vor allem seit das bankerotte Reich die Unterstützung zurückziehen mußte, welche den Brotpreis noch etwas herunterhielt.

Mangel an allen Fettstoffen.

Der Getreidepreis, welcher im Weltmarkte festgesetzt wird, bringt den Preis außerhalb der Kaufkraft des deutschen Arbeiters mit seinen Papiermarks. Weil es keinen wirklichen Markt für Getreide in den Städten giebt, füttert der Bauer bereits sein Vieh damit. Und schließlich, wenn auch die Getreideernte etwas reicher ist als im vorhergehenden Jahre, ist sie doch noch immer um 146,000,000 Buschels kurz im Verhältnisse zu der des Jahres 1913 und anderer Jahre vor dem Kriege. Die Fett-Lage ist die verzweifeltste. Wenigstens 150,000 Tonnen Fett und andere Fettsorten müssen importiert werden, um ein Verhältnis zwischen den Fettstoffen im letzten Jahre und diesem Jahre zu schaffen. Die Milchlage an der andern Hand, welche Leben oder Tod für die unterernährten Kinder bedeutet, wird immer schlimmer. So erhielt Berlin im September nur 190,000 Liter Milch am Tage gegen 325,000 im September 1922 und gegen 1,300,000 vor dem Kriege. Man erwartete, daß die Lage im Oktober und November noch schlimmer werden würde. Weiterhin ist die jetzige Milch viel ärmer an Fettbeständen.

Die Leiden der deutschen Kinder.

Diese Knappheit an Nahrung und besonders an Milch zeigt sich bereits in schlimmer Weise an der Beschaffenheit der Kinder. Im Jahre 1922 wurde der Prozentsatz der unterernährten Kinder von den Schulärzten auf 20 bis 30 Prozent veranschlagt, während im Jahre 1923 ungefähr 60 Prozent unterernährt sind. Die Fälle von Schwindsucht haben nicht nur sehr zugenommen, sondern die Sterberate infolge dieses Mangels zeigt sich selbst an kleinen Kindern in noch nie zuvor bekannter Weise. In den Hospitälern von Berlin, Köln und Gelsenkirchen sahen wir Kinder aller Altersklassen in abmagertem Zustande, welcher nicht beschrieben werden kann. Kinder, sechs bis acht Monate alt, wogen weniger als sie zur Zeit der Geburt gewogen hatten. Kinder, deren Arm- und Bein-Knochen wie Walfischknochen gebogen werden konnten, und die Doktoren und die Pflegerinnen versuchten alles in ihren Kräften, um die Unglücklichen am Leben zu erhalten, und konnten ihnen doch keine Milch geben und mußten ihnen Nahrung geben, welche selbst der Magen eines gesunden Menschen kaum verdauen kann.

Die Schrecken des kommenden Winters.

Mehr als 9,000,000 deutsche Frauen, Männer und Kinder waren von der Wohthätigkeit abhängend, als ich vor sechs Wochen in Deutschland war und diese Zahl ist seitdem sehr gewachsen, wie ein Bericht zeigt, welcher von den Sachverständigen der Ver. Staaten Departments für Landwirtschaft und Handel ausgegeben worden ist. Drei Millionen hiervon sind unterernährte Kinder. **Dies ist die wirkliche Bedeutung der Nahrungsmittel- und Milchnot heute für Deutschland. Und dies wird noch ein Hundertmal schlimmer werden, wenn der Winter kommt,** weil ein großer Mangel an Kohlen vorherrscht und keine warme Kleidung für den höchsten Preis zu haben ist. Neben dieser Knappheit darf nicht die Geldfrage vergessen werden. Die Farmer weigern sich in Selbstbeschützung ihre Produkte für wertloses Papiergeld zu verkaufen, und die Regierung mußte das System der Getreide-Requirierung aufgeben, welches letztes Jahr in Kraft war.

Kredit im Auslande nicht vorhanden.

Die Verarmung Deutschlands ist bereits auf einem Punkte angekommen, wo die Getreidesendung aus den Ver. Staaten in Mitleidenschaft gezogen wird. Im Jahre 1913—14 importierte Deutschland 38,205,504 Buschels Weizen aus Amerika, während im kommenden Jahre beinahe gar kein Getreide importiert werden kann. Dies sollte für einige unserer westlichen Farmer eine Warnung sein, welche durch den Preissturz im Getreide schwer getroffen worden sind. Deutschland muß, wenn es einer Hungersnot in den Städten vorbeugen will, ungefähr 60,000,000 Buschels Getreide, 150,000 Tonnen Fett und große Mengen an kondensierter Milch importieren. Deutschland muß dies tun. Aber da es keine Mittel hat, womit es bezahlen könnte, wird dies sehr schwierig. Der geringe Vorrat an Gold, welchen Deutschland noch hat, muß behalten werden, um die Umlaufsmittel zu halten. Der ausländische Kredit ist unter dem Gefrierpunkte und die Exporte sind seit der Besetzung der Ruhr sehr gefallen.

Hilfe muß kommen.

Daher wird es für die deutsche Regierung schwierig, wenn nicht sogar unmöglich sein, irgend einen Teil der Nahrungsmittel - Importe zu finanzieren. Hilfe in großem Maßstabe muß von einer Außenseite kommen, entweder in der Form von Darlehen oder in Form eines Geschenkes. Diese Hilfe sollte sich hauptsächlich auf die großen Städte richten, nicht nur weil das Leiden dort am schlimmsten ist, sondern weil sie auch die Brutstätte für Anarchie und Unordnungen sind. Die deutsche Republik wurde in guter Absicht geschaffen und ist von dem deutschen Volke mit außerordentlicher Geduld und Tapferkeit unter furchtbaren Entbehrungen unterstützt worden. Aus politischen wie auch aus menschlichen Rücksichten sollten alle die, welche an eine Selbstregierung glauben, darauf achten, daß Deutschland schnell Nahrungsmittel erhält, ehe die Hungersnot die hartarbeitenden Deutschen, diese intelligenten, disziplinierten 60 Millionen Menschen, entweder in die Arme des Kommunismus oder das Monarchismus treibt.

Deutsches Generalkonsulat für Canada

Montreal den 24. Dezember 1923.

Sehr geehrte Herren!

Im Anschluß an mein Schreiben vom 4. d. M., in dem ich Ihnen die deutschen Bestimmungen über die Ablieferung von Zahlungsmitteln in ausländischer Währung mitteilte, übersende ich Ihnen heute eine amtliche Aufzeichnung, die mir soeben aus Deutschland zugegangen ist. Diese Aufzeichnung geht vom „Kommissar für Divisenerlassung" aus, der Wert darauf legt festzustellen, daß die Befürchtungen als unbegründet bezeichnet werden, die im Auslande insbesondere bezüglich von Geldsendungen zu wohltätigen und Unterstützungszwecken, bestehen mögen. Ich nehme an, daß auch diese Aufzeichnung für Ihre Leser von Interesse ist.

Hochachtungsvoll,

Kempff, Generalkonsul.

Im Auslande ist verschiedentlich die Ansicht laut geworden, daß die nach Deutschland kommenden Reisenden der Gefahr ausgesetzt seien, das von ihnen mitgeführte ausländische Geld durch Beschlagnahme auf Grund der neuen deutschen Devisenverordnungen zu verlieren. Ebenso wurde die Befürchtung geäußert, daß Geldbeträge, welche deutschen Angehörigen oder überhaupt Bedürftigen, sowie deutschen Wohltätigkeitsanstalten vom Auslande zur Unterstützung überwiesen werden, bei den Unterstützten beschlagnahmt werden können.

Diese Befürchtungen entbehren der Begründung.

Nach den Devisengesetzen unterliegt der Beschlagnahme nur der Besitz an **rechtswidrig** erworbenen ausländischen Zahlungsmitteln. Auf die darüber hinaus dem Devisenkommissar erteilte Befugnis, auch rechtsmäßig erworbene Devisen für das Reich in Anspruch zu nehmen, hat dieser gegenüber nur vorübergehend im Inlande sich aufhaltenden Personen ausdrücklich verzichtet. Den nach Deutschland Zureisenden ist außerdem zu ihrer Sicherung Gelegenheit gegeben, sich an der Grenzübergangsstelle eine Bescheinigung darüber ausstellen zu lassen, was sie an ausländischen Zahlungsmitteln bei der Einreise mit sich geführt haben.

Eine Inanspruchnahme von Unterstützungsgeldern ist weder nach dem Stande der Gesetzgebung zulässig noch sonst beabsichtigt. Zu diesen Unterstützungsgeldern zählen die zahlreichen Zuwendungen an Einzelpersonen und die Zuweisungen von Beträgen und Fonds an deutsche Behörden, wohltätige Vereine und Unternehmungen, und zwar können weder die zur Verteilung bestimmten Stellen noch die Bedürftigen selbst zur Ablieferung angehalten werden. Derartige unentgeltliche Zuwendungen werden im übrigen auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten über die Ablieferung ausländischer Vermögensgegenstände nicht in Anspruch genommen werden.

Vom Deutschen Generalkonsulat, 137 McGill Street, Montreal, gesuchte Personen.

Meiners, Henry, geb. am 18. Juni 1881, Metzger, soll in West Toronto, 34 Cornwall Str., gewohnt haben.

Siering, Paul, Schuhmachermeister, im Jahre 1906 mit Familie von Halle a. S. nach St. Paul, Manitoba, ausgewandert.

Zehentmeier, Silvester, geb. am 12. Juli 1877, und Ehefrau Rosina, waren bis 1914 in Waugh, Alberta, ansässig.

Eisenhofer, Valentin, aus Karlshuld, Bayern, vor ca. 40 Jahren nach Zurich, Ont., ausgewandert.

Meidinger, Jakob, aus Karlshuld, Bayern, vor ca. 50 Jahren nach Zurich, Ont., ausgewandert.

Müller, Frau Maria, früher 10265 99th Street, Columbia House, Queens Ave., Edmonton, Alta., wohnhaft gewesen.

Hilpert, Emil, Pelzhändler in Quebec.

Hertweck, Friedrich, geb. 4. Januar 1881, in Langenburg, soll 1917 in Montreal, 549 St. Germain Street, gewohnt haben.

Bergmann, Konrad, geb. 28. August 1837, hat 1914 in Toronto, 49 West Halei Ave., und später in Plum Coulee, Man., und Calgary, Alta., gewohnt.

Meyner, Heinrich, alias E. Severn, aus Berlin, hat 1914 in Diensten der C. P. R. Dining Cars gestanden.

Zacher, Edward, geb. 22. 4. 1865 in Erfurt, und sein Bruder

Zacher, Adolf, die bei Montreal eine Farm besessen haben sollen.

Sacht, Otto, bis 1914 in Port Khusan, B. C., wohnhaft gewesen.

Haderlein, Johann, geboren in Pfaffendorf, Bezirksamt Bamberg, Friseur, soll 1907 von London nach Kanada ausgewandert sein.

Kruschel, William, geb. 14.8.1891 zu Berlin, hat früher in St. Cloud, Minnesota, gewohnt. (von Schwester gesucht).

Lier, August, hatte 1916 in N. Londsdale, N. Vancouver, gewohnt.

Hauer, Karl, 1913 nach Winnipeg ausgewandert und dort bei Herrn Otto Heide gewohnt.

Deutsche Stimmen bei den Gemeinde-Wahlen in der Tschechoslowakei.

Eine vorläufige Uebersicht des Innenministeriums über die abgeschlossenen Gemeindewahlen zeigt, daß sich bei der Wahl am 16. September folgende Ziffern für die deutschen Parteien ergeben haben: Bund der Landwirte 118,000 Stimmen, die Deutsche Nationalpartei 84,000, die Christlich-soziale Partei 106,009, die Deutsche Sozialdemokratische Arbeiterpartei 257,000, die Deutsche Gewerbepartei 38,000, die Kommunisten 80,000 Stimmen. In Orten, wo eine Wahl infolge Einigung der Parteien entfiel, rechnet das Innenministerium auf folgende Stimmzahlen der deutschen Parteien: Bund der Landwirte 150,000, Sozialdemokraten 16,000, Deutsche Nationalpartei 13,000 Deutsche Gewerbepartei 2,000. Damit hätte der Bund der Landwirte mit 268,000 Stimmen die Sozialdemokratie nahezu erreicht, die bei diesen Wahlen fast ihrer früheren Wählerschaft verloren hat. Insgesamt sind für die deutschen Parteien nach dieser Statistik 864,000, Stimmen abgegeben worden. D.A.I.

Die polnische Finanznot.

Der polnische Finanzminister Kucharsky hat sein Budget für das Jahr 1924 beiden Häusern des Parlaments vorgelegt. Danach sollen sich die Ausgaben auf 900 und die Einnahmen auf 700 Millionen Goldmark belaufen. In seiner Budgetrede gab der Finanzminister zu, daß die Einnahmen sich als weniger, als im Voranschlage berechnet, herausstellen würden, und die Abgeordneten zweifelten nicht daran; denn das Budget vom letzten Jahre war auf einer ähnlichen Basis berechnet und die Einnahmen waren um rund 45 Prozent weniger, als sie im Budget eingestellt worden waren. Die Einnahmen im letzten Fiskaljahre betrugen weniger als fünfhundert Millionen, und die Ausgaben beliefen sich auf eine Milliarde Goldmark, so daß am Jahresende die polnische Regierung tatsächlich vor dem Bankrott stand und wieder zu der Ausgabe von kurzfristigen Noten greifen mußte, um einen Krach zu verhindern. Mehr als zwei Drittel der Staatseinnahmen wurden für militärische Zwecke ausgegeben, und für das Fiskaljahr 1924 sollen rund 500 Millionen Goldmark fürs Heer ausgegeben werden, aber der Finanzminister konnte sich nicht dazu verstehen, und die Folge war, daß der Kriegsminister Sceptycky seine Demission einreichte.

FOR SALE CHEAP

Quarter section, 3½ miles from Muenster, 4½ m. from Humboldt, about 70 acres summerfallow, 70 acres more can be broken, balance good hay land. Creek runs through farm. Small barn and house. For particulars and terms apply to VICTOR BONAS, Box 5, MUENSTER, SASK.

NGL

NORTH GERMAN LLOYD

Schiffskarten

für neue direkte Verbindung: Bremen–Halifax.

Dampfer „Bremen" am 1. März von Bremen.
Dampfer „Stuttgart" am 10. März von Bremen, usw.

Genau unter denselben Bedingungen wie auf irgendeiner andern Linie, bis an Ort und Stelle in Canada.

Deutsche, laßt eure Verwandten auf einem deutschen Schiff kommen

Geld - Ueberweisungen

nach allen Ländern Europas, durch den Norddeutschen Lloyd und die American Expreß Company, in amerikanischen Dollars ohne Abzug ausbezahlt Zahlreiche Original-Quittungen schon vorhanden. Jede Auskunft erteilt bereitwilligst

G. L. MARON

General-Agent des Norddeutschen Lloyd für das westl. Canada, in Firma MARON & MESBUR,
Agenten der American Expreß Company,
794 Main Street Telephon J 6083 WINNIPEG, Man.